

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Vandberg, Kühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusspaltzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaction Martin Berger daselbst.

No. 132.

Donnerstag, den 7. November 1901.

60. Jahrg.

Auf Blatt 76 des hiesigen Handelsregisters sind heute die Firma **Klemm & Comp.** in Wilsdruff und als deren Inhaber Frau **Ernestine Wilhelmine Klemm** geb. Kchwagen und der Landwirth, Herr **Friedrich Otto Föppl**, Beide in Wilsdruff, eingetragen worden.

Angegebener Geschäftszweig: **Möbelfabrikation.**

Wilsdruff, den 4. November 1901.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung,

die Einkommensdeclaration betreffend.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommenssteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Declaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welche eine derartige Aufforderung nicht zugehen sollte, steht es frei, eine Declaration über ihr Einkommen bis

zum 20. November 1901

bei dem unterzeichneten Stadtrathe einzureichen, zu welchem Behufe von demselben Declarationenformulare unentgeltlich auf Verlangen verabsolgt werden.

Gleichzeitig werden hierdurch alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung etc.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertretenen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Declarationen bei dem unterzeichneten Stadtrathe auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Wilsdruff, am 4. Oktober 1901.

Der Stadtrath daselbst.
Kahlenberger.

Immer schlimmer.

Immer schlimmer ist die Lage auf dem deutschen Geldmarkt geworden, Geschäftsstille und Geschäftsunlust haben einen Umfang gewonnen, wie sie selbst in diesem unruhigen Sommer noch für unmöglich gehalten wurden. In dem ersten deutschen Geldmarkt, an der Berliner Börse, hat man Tage, wie die jetzigen, noch nicht erlebt und schlägt über die unbedingte Zurückhaltung des Publikums die Hände über dem Kopf zusammen. Man scheint sich verschiedentlich dem schönen Glauben hingeeben zu haben, das Publikum werde die erlittenen bitteren Erfahrungen bald vergessen und von dem tiefeingewurzelten Misstrauen gegen die Börse zurückkommen.

Diese Meinung ist nun gründlich falsch und wenn keine That erfolgt, welche dem Kapital besitzenden Publikum zeigt, daß gewissenhafter von Seiten der Aufsichtsräte gearbeitet werden muß, und sehr, sehr viel billiger, d. h. unter bedeutender Verminderung der hohen Gehälter resp. Tantiemen, dann wird es auf Jahr und Tag so bleiben, wie gegenwärtig. Dann mögen die Börsenherren das Geld, welches ihnen bisher aus dem Publikum eingetragen wurde, selbst aufbringen, die früheren Quellen werden noch auf lange Zeit verstopfen bleiben.

Die Erbitterung, welche im Publikum über die erlittenen schweren Verluste herrscht, ist nicht im Fallen, sondern noch im Steigen begriffen. Jetzt im beginnenden Winter, wo die Haushaltungskosten steigen, wo die gesellschaftlichen Pflichten demittelsten, richtig demittelten gewesenen Familien größere Ausgaben auferlegen, merkt man praktisch, was man eingebüßt hat, wie schwer es wird, zu bestreiten, was Alles an Einnahmen herantritt. Und nach den Sommerwochen, in welchen doch immer noch etwas gehofft wurde, ist nun die graue Zeit der Hoffnungslosigkeit gekommen! Zu den großen stracks haben sich die mittleren und kleineren hinzugesellt, und bei diesen, wie bei jenen erkennt man: Hin ist hin, verloren ist verloren!

Es sei fern, die oft vorhanden gewesene Gewinnsucht und Spekulationswuth zu beschönigen; Manchem, der viel verloren hat, kann mit Recht der Vorwurf gemacht werden: „Die hohen Erträge hast Du, ohne ein Wort zu sagen, eingestekt, mindere also deine Anklagen gegen Andere beim Verlust;“ immerhin muß darauf hingewiesen werden, daß bei gar manchen Werken von der Verwaltung die nöthige Vorsicht außer Augen gelassen ist, daß nicht so klipp und klar mit der Wahrheit bei Zeiten hervorgetreten wurde, wie es notwendig, wenn auch nicht angenehm war. Dem Faß den Boden eingeschlagen haben dann die bekannnten direkten Betrüger.

Wohin man im Publikum hört, überall wird als Voraussetzung für ein Wiedererwachen des Vertrauens verlangt, daß die Aufsichtsräte ganz anders als bisher ihre Pflicht thun, daß die Tantiemen-Wirtschaft thunlichst bis auf das Unvermeidliche beschränkt wird. Bei denen, welche viel verloren haben, ist der Grimm darüber am stärksten, daß die „maßgebenden Herren“ ruhig große Bezüge einsteckten, während sie doch nicht die Fähigkeiten entwickelten, die eine so hohe Bezahlung voraussetzt. Es

gibt kein Fortreden, an Warnungen hat es nicht gefehlt, aber sie sind nicht beachtet.

Was im Einzelnen geschehen muß, um das heutige peinliche Misstrauen zu beseitigen, mag auf sich beruhen bleiben, es handelt sich nicht um Verleumdungen, sondern um eine That. Hier gilt das Wort: Das verloren gegangene Vertrauen muß erworben werden von Neuem, da helfen nicht Zureden und Schmeicheleien, keine Ausreden und Vertuschungen, sondern thatsächliche Beweise, daß solche Dinge, wie sie vorgekommen, nunmehr möglichst verhütet werden sollen.

Die Lumpen kann man nicht aus der Welt schaffen, solche Schmarogerpflanzen werden zu geeigneter Zeit immer wieder empornwuchern, aber den Schanden kann man einschränken, wenn nicht mit mächtigen, so mit scharfen Bestimmungen. Und gegenüber dem gewaltigen Verlust, welchen das deutsche Nationalvermögen im letzten Jahre erlitten hat, kann man auch eine strenge Vorbeugungsmasnahme für die Zukunft nicht unbillig nennen.

Im Publikum hat man die Empfindung, als ob bei nicht gar so wenigen Finanzleuten in den letzten Jahren die Anschauung bestanden habe: Ihr, das Publikum, habt das Recht, Geld her zu geben und mit dem zufrieden zu sein, was wir thun! Selbstverständlich kann das auf allbekannte solide Unternehmungen keine Anwendung finden, aber Thatsachen erhärten, daß solche Meinung, wie gesagt, existirt hat. Und die Forderung, daß es da notwendig sei, das Gefühl der Verantwortlichkeit zu verschärfen, kann unter solchen Umständen keine unbillige genannt werden, zumal es noch eine nützliche ist.

Politische Rundschau.

Der Kaiser hörte Dienstag Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam militärische Vorträge und hierauf den Vortrag des Chefs des Admiralstabs v. Diederichs. Berlin, 5. Nov. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden, Neuen Palais, vom 31. Oktober, datirten Armeebefehl: „Nachdem nunmehr das Ostasiatische Expeditionskorps, soweit Ich es nach der Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben in das Vaterland zurückgerufen habe, den heimischen Boden wieder betreten hat, drängt es Mich, ihm für seine Leistungen Meine vollste und wärmste Anerkennung auszusprechen. Unter ungewohnten und schwierigen Verhältnissen hat es den Erwartungen zu entsprechen gewußt, mit denen Ich es in den fernen Osten entsandt habe, und wenn ihm auch nicht beschieden gewesen ist, in großen Schlachten seine Kriegstüchtigkeit opferfreudig zu erweisen, so hat es doch überall, wo es dem Feinde entgegentrat, in zahlreichen Kämpfen und unter sehr schwierigen Verhältnissen des Klimas wie des Geländes Proben glänzender Tapferkeit, zäher Ausdauer und treuer Pflichterfüllung geliefert. Dadurch hat es dem alten, uns allen so theuren Ruhme der deutschen Waffen neue Ehren hinzugefügt. Die gleiche Anerkennung zolle Ich allen denen, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Expedition thätig gewesen sind, und deren Umgebung die Ueberwindung so großer und so plötzlich auftretender Anforderungen ermöglicht hat. Mit gerechtem Stolz darf das Vaterland

auf diese Leistungen zurückblicken und in ihnen die Bürgerschaft dafür finden, daß trotz der friedlichen Zeiten das deutsche Heer und Volk seinen kriegerischen Geist und seine Opferwilligkeit nach dem Vorbilde der Väter bewahrt hat, und daß es der hohen und gemeinsamen Aufgaben sich bewußt ist, für die deutsche Ehre und das deutsche Recht an allen Orten mit Gut und Blut einzustehen. Gez. Wilhelm.“

Prinz Adalbert von Preußen hat sich am Dienstag von Jaffa aus, wo er mit dem Schulschiff „Charlotte“ eintraf, nach Jerusalem begeben.

In Kiel fand am Montag die Verhandlung des Schwaberkriegsgerichts gegen die Obermatrosen Benz und Schulz vom Kreuzer „Gazelle“ wegen militärischen Aufruhrs u. s. w. statt. Die beiden Angeklagten wurden freigesprochen; der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte — fünf Jahre Zuchthaus und Entfernung aus der Marine gegen sie beantragt!

Die Entrüstungsbewegung in Deutschland anlässlich der kürzlich vom englischen Colonialminister Chamberlain gegen das deutsche Heer im Kriege 1870/71 erhobenen beleidigenden Anschuldigungen zieht immer weitere Kreise. So hat das Gesamtpräsidium der Kriegskameradschaft „Gassia“ in einem zu Darmstadt gefassten Beschlusse diese Anschuldigungen Chamberlain's scharfsteins und mit dem Ausdruck tiefer Entrüstung zurückgewiesen. Ferner veranstaltete aus gleichem Anlaß die Berliner Studentenschaft eine von den „alten Herren“ des Vereins deutscher Studenten angeregte große Protestkundgebung. Vielleicht findet sich auch im Reichstage, etwa bei der allgemeinen Staatsdebatte, Gelegenheit, dem Hr. Chamberlain einen gebührenden Denksatz für seine frechen Behauptungen über das Auftreten der deutschen Krieger in Frankreich zu verabreichen, selbst auf die Gefahr hin, hierdurch in den englandfreundlichen Regierungskreisen von Berlin Verstimmung hervorzurufen.

Ueber Deutschlands Boerenympathien und Chamberlain's Brutalitäten sendet der Londoner Correspondent des „B. T.“ seinem Blatte eine beachtenswerthe Zuschrift, der wir das Folgende entnehmen: Der Krieg der Engländer gegen die Boeren ist nichts als eine politisch-kommerzielle Spekulation, in der auch keine Spur von Idealismus enthalten ist; deswegen kann England zufrieden sein, daß es die politische Neutralität Deutschlands genießt, zu einer nationalen Sache für das deutsche Volk kann diese Neutralität niemals werden. Der Deutsche begreift keinen Krieg ohne nationalen Hintergrund. Statt der Sympathie herrschte von Anbeginn an Entrüstung gegen diesen Krieg, die in Deutschland zu einem Sturm angewachsen ist durch die Methode, durch die Unritterlichkeit, mit der er geführt wird. Früher verstanden die Engländer unter einem „Gentleman“ vor allem den Mann mit vornehmer Gesinnung; heute ist der Gentleman ein Mann, der viel Geld hat, ganz gleich, wie es erworben wurde. Ein Gentleman der guten alten Zeit log nicht, in dem gegenwärtigen Kriege ist nicht nur von der Presse, sondern auch von den offiziellen Behörden ganz ungeheuer viel gelogen worden. Ein Gentleman benahm sich ritterlich gegen Frauen und Kinder. Die Grausamkeiten gegen

diese ist in dem südafrikanischen Kriege systematisch und offiziell geworden. Die größte Scheußlichkeit, Rohheit und Erbarmungslosigkeit aber bekundet sich in dem englischen Verbot, den Boeren, die notorisch keine oder nur sehr wenige Ärzte mehr haben, durch Ambulanzen fremder Mächte Hilfe und Pflege für ihre verwundeten und kranken Krieger zuzuführen. Da hat Deutschland tatsächlich ein Recht, über derartige Dinge empört zu sein und dieser Empörung den ungeschminktesten Ausdruck zu geben. Herr Chamberlain meint, wir müssen die Geschichte zu Ende bringen! Es ist fürwahr ein sehr tapferer Herr, dieser Herr Chamberlain mit dem Monocle im Auge, der Dschibee im Knopfloch und die immer steigenden Aktien der Fabriken für Kriegsbedarf nicht im eigenen Portefeuille, dazu ist er zu schlau, aber in dem seiner Gattin und Kinder. Es müßte tatsächlich keine Gerechtigkeit mehr auf Erden geben, wenn dieser brutale und gewinnstüchtige Gewaltmensch nicht auch noch einmal seinen Lohn erhielt.

Frankfurt a. M., 5. November. Die Krankheit König Eduards. Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Falkenstein im Taunus erzählt, ist der zweite Arzt der Kuranstalt, Dr. Besold, ein Spezialist für Stehkopferkrankungen, mit der hier zur Kur weilenden Gräfin Cook nach London gereist. Da die Gräfin in freundschaftlichen Beziehungen zum englischen Königshause steht, nimmt man an, daß Dr. Besold ein Gutachten über den Gesundheitszustand des Königs Eduard abgeben soll.

Oesterreich-Ungarn. Die Nachrichten, daß eine schleunige Erledigung des Budgets im österreichischen Reichsrathe gesichert erscheine, waren augenscheinlich verfrüht; wenigstens kommt jetzt der hinkende Bote mit einem ganzen Sack voll Bedenlichkeiten hinterher. Aus dem tschechischen Lager wird nämlich gemeldet, daß der Czarenklub ohne Erfüllung wenigstens einer seiner Forderungen bei der schleichenden Obstruktion beharren werde. Ohne Kaufpreis ist der Frieden mit den Czaren unerreichbar. Die deutschen Parteien werden natürlich beim Ministerpräsidenten v. Koerber Vorstellungen gegen eine etwaige Befriedigung einer der nationalen Forderungen der Czaren erheben. Das wäre dann die Einleitung zu dem alten Tanz, unter dem die Gesetzgebung in Oesterreich nun schon seit Jahren leidet.

London, 5. Nov. London im Nebel. Der seit Sonnabend herrschende Nebel hat eine allgemeine Störung des Verkehrs in London und der Provinz nach sich gezogen. Alle Eisenbahnzüge treffen mit bedeutenden Verspätungen ein. Die Schifffahrt auf der Themse ist eingestellt. Viele Fabrikanten mußten gleichfalls ihren Betrieb einstellen. Der Schaden der Verkehrsinstitute, wie auch besonders der der Theater ist ein bedeutender. Bei den letzteren wird er auf 1/2 Million Pfund Sterling geschätzt.

In Nordindien haben es die Engländer wieder einmal mit einer Meuterei der dortigen wilden Bergvölker zu thun. Eine 32 Mann starke Lanzenreiter-Abtheilung, welche einer britischen Wegebau-Kommission zur Eskorte diente, wurde von feindlichen Mahjads angegriffen, wobei 13 Sepoys fielen; eine Anzahl Mahjads soll gefangen genommen worden sein.

Der Transvaalkrieg.

Bei Bethel sind den Engländern also die beiden Kanonen, über deren Schicksal Lord Ritchener merkwürdigerweise Tage lang nichts Zuverlässiges erfahren konnte, tatsächlich von den Boeren weggenommen worden. Dem Londoner Kriegssammler blieb trotz allen Sträubens nichts Anderes übrig, als schließlich den Verlust offiziell zuzugeben.

Ueber die Friedensausichten und die Kriegslage in Südafrika hat sich der englische Schatzkanzler Hicks-Beach in einer zu Bristol gehaltenen Rede ausgesprochen. Der Minister erklärte, daß das Ende des Krieges, der England schon so fürchtbar viel Geld koste, noch immer nicht in Sicht sei. Aber die großen Lasten, die der Krieg forderte, würden von den englischen Patrioten gern getragen. (1) Die zur Führung des Krieges notwendig gewordenen Steuern konnten leider noch nicht wieder aufgehoben werden; vielmehr müsse mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Steuerschraube im kommenden Jahre noch schärfer angezogen würde. Die Regierung müsse die Forderungen Lord Ritcheners ohne Rücksicht auf die Kosten erfüllen, die dadurch verursacht würden. England dürfe vor keinem Opfer zurückschrecken, um sein Ziel in Südafrika zu erreichen. Die Regierung sei heute wie auch schon früher bereit, Frieden zu schließen; dieser Frieden müsse aber für England ein ehrenvoller sein. Des Weiteren verbreitete sich der Schatzkanzler über die scharfe Verurtheilung, welche die Behandlung der Boerenfrauen und Kinder in den englischen Konzentrationslagern erfahren habe. Herr Hicks-Beach hatte den traurigen Muth, die Einrichtung dieser zur Massenabchlachtung geschaffenen Konzentrationslager als eine überaus humane Maßnahme zu bezeichnen.

Lord Ritchener macht von einigen kleineren Zusammenstößen auf dem Kriegsschauplatz Meldung; in einigen dieser Gefechte hatten die Engländer, in anderen die Boeren den Erfolg auf ihrer Seite. Wenn Lord Ritchener so spricht, dann kann man gewiß sein, daß die Erfolge der Boeren größer und zahlreicher waren, als die der Engländer.

General Botha soll Kapstädter Meldungen zufolge ein Schreiben an Lord Ritchener gerichtet haben, worin er diesem mittheilt, daß die kürzliche Erschießung eines englischen Offiziers durch die Boeren als erste Widervergeltungsmaßnahme für die Hinrichtung der verschiedenen Boerenführer zu gelten habe. Weitere Abrechnungen würden folgen. Das Brüsseler Blatt „Petit Bleu“ bestätigt, daß die Erschießung des englischen Offiziers Doyle durch die Boeren als erste Widervergeltungsmaßnahme für die Hinrichtung Broedersmas anzusehen sei und daß weitere Erschießungen folgen würden. Das einzig Mächtige wäre eine derartige Widervergeltung ohne Zweifel; selbst vom moralischen Standpunkt wäre sie nach dem Vorgehen Lord Ritcheners unanfechtbar. Dennoch möchten wir noch nicht daran glauben, daß die Boeren nun Gleiches mit Gleichem vergelten, da Präsident Krüger erst unlängst solcherlei Repressalien verboten hat. Und das Wort des Präsidenten

gilt bei den Boeren, ob er gleich seit langen Monaten fern von der Heimath weilt.

Es sind ganz neuerdings wieder ungünstige Nachrichten über das Befinden Oom Pauls verbreitet worden und man hat gesagt, der greise Präsident werde für den Winter wohl ein wärmeres Klima aufsuchen, das holländische Silberfum verlassen und in Südafrika oder an der Riviera Aufenthalt nehmen müssen. Goffentlich dememirt sich der alte Krüger recht bald selbst. Von Friedensverhandlungen will der Alte nichts wissen und alle über die Geneigtheit der Boeren, mit den Engländern Verhandlungen anzuknüpfen, verbreiteten Gerüchte beruhen lediglich und ganz ausschließlich auf englischer Erfindung.

Ueber die Lage selbst und namentlich vom Kriegsschauplatz legen noch folgende Meldungen vor:

Die Londoner Blätter bleiben dabei, daß General Botha in Uebereinstimmung mit Schalk Burger und Dewet rigoreose Repressivmaßregeln gegen englische Gefangene beschließen habe. Die Konferenzen in Silberfum, die, wie festgestellt, Friedensverhandlungen in keiner Weise betreffen, hätten diesen Maßnahmen gegolten, über deren Ergreifung die Mächte alsbald unterrichtet werden würden. Ehe dies nicht geschehen ist, glauben wir den Londoner Nachrichten nicht. Es freunt uns indessen, aus diesen zu ersehen, daß man in London selbst nicht an das Gerücht glaubt, Dewet zähle längst zu den Todten. — Die „Daily News“ wollen wissen, daß Generalfeldmarschall Graf Waldersee im Dezember England besuchen und für einen Theil seines Aufenthalts der Gast des Königs sein werde.

Halifax (Neuschottland), 5. Nov. 300 Mann Artillerie mit 6 Maxingeschützen gehen diesen Monat von hier nach Südafrika ab. — Also steht sich England doch genöthigt, die Hilfe der Kolonien wieder anzunehmen.

London, 5. Nov. Dem „Meuter'schen Bureau“ wird aus Alimal North vom 2. November gemeldet: Eine Patrouille unter Kapitän Walkers von der Kolonie Taylors machte gestern in der Nähe von Walvelop 21 Gefangene und erbeutete 17 Gewehre, 500 Patronen, sowie einige Pferde. Unter den Gefangenen befindet sich die ganze Familie Duplas, welche in letzter Zeit den Engländern viel zu schaffen gemacht hat. Die Patrouille ist noch nicht zurückgekehrt. (1) Der Verlust der Engländer beträgt nur einen Leichtverwundeten. Infolge von Regengüssen ist der Drahtseilweg gegenwärtig nicht passierbar. — Aus Worcester wird vom 4. November berichtet: Am frühen Morgen des 1. November wurde eine Abtheilung im Worcester-Distrikt, bestehend aus 17 Mann berittenen Truppen, von einer Streitmacht der Boeren unter van Heerde, 6 Meilen von Constable, überrascht und nach Verbrauch ihrer Munition mit Ausnahme von 3 Mann, die auf Neugognostung abwesend waren, gefangen genommen. van Heerde äußerte sich mit großer Bitterkeit über die Kolonialboeren, von denen man so viel Unterstützung erwartet und so wenig erhalten habe, und wies auf die Afrikaer-Konferenz in Worcester hin, die zum Einfall in die Kapkolonie aufgefordert habe. van Heerde erklärte, die in Kapland eingedrungenen Boeren seien entschlossen, die widerspenstigen Farmer, die soviel mit Worten versprochen und so wenig mit Thaten gehalten hätten, dem Untergang zu weihen. Die Boeren wüßten, daß sie keine Aussicht auf Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit haben, setzten aber den Kampf fort, um die Kolonialboeren, ihre einstigen Freunde, die Sache empfindlich fühlen zu lassen. — Diese Meldung verräth zu deutlich die englische Macht, als daß man sie für richtig halten könnte. — Am gleichen Tage stieß eine andere Abtheilung der Lokaltroppe von Worcester in der Nähe des Townshuffes auf Boeren. Es entwickelte sich ein scharfes Gefecht, in welchem 2 Boeren getödtet und 6 verwundet wurden. — Die englische Truppe, welche von Zeerust aufgebrochen war, nahm 8 Boeren gefangen und brachte dem Feinde einen Verlust von 4 Mann an Todten und Verwundeten bei.

Kurze Chronik.

Nur Leute mit wohlgeputtem Geldbeutel scheint die Gemeinde Spielhagen (Westpreußen) zu beherbergen. Das Dorf hat seit 30 Jahren keinen Ortsarmen mehr gehabt. Da auch auf abschbare Zeit keine Aussicht vorhanden ist, daß die Gemeinde einen Armen zu unterhalten haben wird, so ist jetzt beschloffen worden, das Armenhaus auf Abbruch zu verkaufen.

Wegen Verleumdung wurde von der Strafkammer zu Thorn (Westpreußen) die Arbeiter Klenczowski und Stwiatkowski zu 8 respektive 4 Jahren Zuchthaus, ferner der 16jährige Sohn des Letzteren zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Sie hatten in der letzten Neujahrsnacht das Erbvergnüß des Rittergutsbesizers v. Wolff zu Gronowo erbrochen und elf Särge, die zum Theil verlöthet waren, gewaltsam geöffnet, deren Inhalt durchwühlt und von den Leichen zwei werthvolle Ringe entwendet. Die Ehefrau Klenczowski's, die der Anstiftung zu dem Einbruch beschuldigt, hatte sich kurz vor ihrer Verhaftung durch einen Schnitt in die Stehle selbst entleibt.

Ein Kessel platzte in der Zellstofffabrik zu Podgora bei Görz in Steiermark. Ein Arbeiter wurde dabei getödtet, einer ist schwer und fünf leicht verletzt.

Von der Noth und dem Glend in Berlin sprechen folgende Notizen, die dortige Zeitungen bringen: Fünf Personen wurden gestern in ihren Wohnungen erhängt aufgefunden. Es waren dies: ein Buchdrucker, ein Schlächter, ein Schlosser, ein Almosenempfänger und ein Kaufmann. In einer Laube auf einem unbebauten Gelände im Norden Berlins wurde die Leiche eines Händlers aufgefunden. Allem Anschein nach ist der Mann verhungert.

Nach dem Vorbilde der italienischen Briganten hat sich in Niederösterreich eine Räuberbande gebildet, die von Nord und Raub lebt. Ihr letztes Opfer war ein Bauer, der erschlagen und seines Geldes beraubt wurde.

Bremen, 5. Nov. Kurz vor Passiren des Oldenburger Schnellzuges wurden von einem unbekanntem Thäter auf die Schienen des Oldenburger Bahngeleises gewaltig Sandsteinblöcke und Eisenbahnschwellen rechtseits entdeckt.

Jerusalem, 4. Nov. In der Kirche zum heiligen Grabe kam es zwischen Römisch-Katholischen und Griechisch-Orthodoxen zu einer großen Schlägerei, die auf beiden Seiten Verwundungen zur Folge hatte. Fünf Franziskaner sind lebensgefährlich verwundet worden. Der Ausbruch des Streites ist den Römisch-Katholischen zuzuschreiben, die wiederholt einen Theil des die Kirche umgebenden Hofes aussetzen wollten, während die Griechisch-Orthodoxen den Anspruch erhoben, daß dies ihr ausschließliches Recht sei. Schon seit mehreren Tagen waren Truppen an dieser Stelle aufgestellt, um einen Zusammenstoß zu verhindern, aber plötzlich nahm die Zahl der Streitenden so zu, daß die Truppen ihnen nicht mehr gewachsen waren.

Frankfurt a. D., 4. Nov. In dem Dorfe Glauhov (Kreis Jülichau) ist ein 7jähriger Schulmädchen, das beim Viehhüten unvorsichtig ihre Kleider einem auf dem Felde brennenden Feuer nahe brachte, verbrannt.

Bremen, 4. Nov. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinz Wilhelm“, welcher in der letzten Nacht 12 Uhr 38 Min. in Plymouth eintraf, hat wiederum eine „glänzende Reise“ zu verzeichnen. Er hat die Heberfahrt von New-York nach Plymouth in 5 Tagen, 8 Stunden und 18 Minuten mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 23 1/2 Seemeilen in der Stunde zurückgelegt. Die Maschinen entwickelten eine durchschnittliche Stärke von 35 628 Pferdekraften. Der Dampfer hat damit seine erste Heimreise um 1 Stunde und 30 Minuten und 0 20 Knoten im Durchschnitt übertraffen.

Justerburg, 5. Nov. Gestern Vormittag wurde bei einem Offizierduell im Stadtwald Leutnant Hilbrand von der Feldartillerie von dem Leutnant Blaszkowicz vom Infanterie-Regiment Nr. 147 durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt; der Tod ist wahrscheinlich.

Innsbruck, 5. Nov. Studenten-Unruhen. Italienische Studenten durchzogen gestern Abend die Museumsstraße mit dem Rufe: „Nieder mit dem Statthalter, hoch Trentino!“ Sie zogen gegen die Burg, worauf die Polizei sie zerstreute und Militär den Zugang zur Burg abspernte. Mehrere der Ruheführer wurden verhaftet.

Falsch hat diesmal Recht: Der November hat eine empfindliche Kälte gebracht. Von verschiedenen Seiten wird auch berichtet, daß die Kälte bereits ihre Opfer gefordert hat. Auf der unteren Elbe herrscht schwerer Nebel, welcher die Schifffahrt behindert und Zusammenstöße verursacht.

Infolge eines Brandes im Hauptgaswerk lag streifend Sonntag Abend fast vollständig im Dunkeln da. Die Restaurateure halfen sich mit Kerzen aus.

Ein 10jähriger Einbrecher ist in Reg festgenommen worden. Er hatte bei einem Tröddler die Thüröffnung aufgeschnitten und dann 9 Uhren gestohlen.

Seit der Ermordung Mac Kinleys ist der Astrolog Meyer in Hoboken ein gemachter Mann. Es ist bekannt geworden, daß M. dem Präsidenten schon zwei Wochen vor der Reise nach Buffalo mitgetheilt hat, sein Horoskop stehe auf Nord. Mac Kinley aber beachtete die Warnung nicht. Jetzt wenden sich besonders reiche Damen mit Fragen an M., und er hat den Preis eines Horoskops von 12 auf 150 M. hinaufsetzen „müssen“. Ist ihm wohl schwer geworden?

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Verzeichnisse sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 6. November 1901.

— In Ruhland sind schon zehn Grad Kälte und darüber gewesen, in deutschen Mittelgebirgen bis 5 Grad, also es macht sich, und auch in den Ebenen sind wir unter Null ziemlich herunter gewesen. In den Gärten friert der Grünkohl, der nun einmal erst mit dem Frost Bekanntheit gemacht haben muß, wenn er schmecken soll, und für den Martinstag kann also der Viehhaber, und wer wäre das nicht, auf eine gute, gebratene Gans mit dem schmackhaften Gemüße rechnen. Gottlob, so schlimm ist das Langemach der Zeit denn doch nicht geworden, daß es nicht noch zu einem ordentlichen Gänsebraten reicht, der das Hauptgericht der bürgerlichen Tafel ist und auch an den Fürstenthöfen billig gewürdigt wird. Alle Viehhaber von Gänsebraten haben sich ja vor mehreren Jahren weiblich ergrübt, als auf der Hochzeitstafel der einzigen Tochter des Königs Wilhelm von Württemberg Gänsebraten als *piere de resistance* prangte, während dem Gefolge an der Marksaallstafel allerlei extrafeine getrüffelte Sachen und dergleichen vorgelegt wurden. Und was in theueren Zeiten das Beste, die Gans ist in Folge ihrer reichen praktischen Verwertbarkeit ein Gericht, welches der Wirtschaftslasse der Hausfrau ein Defizit bereitet. Der Preis des Gänsebratens in diesem Herbst im Allgemeinen der bekannte normale geblieben, während Fleisch verschiedentlich ziemlich erheblich in die Höhe gegangen. Allerdings sagt man, die Gänseleberpasteten würden kostspieliger werden, aber dieses eventuelle Ereigniß würde ja der Durchschnittsmensch mit männlicher Fassung ertragen. Die Gans ist in fast allen Gauen des deutschen Vaterlandes ein „Leibgericht“, aber nirgends wohl mehr, wie in Thüringen, wo Gansbraten mit Klößen das Ideal aller kullischen Gemüße bedeutet. Die Mlöchherrschafft zieht sich vom Thüringer Wald südwärts, der Norddeutsche kann, wie bekannt, nicht recht an das Weidliche oder Säuße, das in Oesterreich seine Triumphe feiert, heran. Und verschiednerlei Gewürz und Kräuter, Füllung allerlei Art geben dem Braten dann noch hier diesen, dort jenen Geschmack. Die Hauptsache ist freilich, daß die Martinstagsgans von einem fastigen Kapitolsvogel stammt und nicht von einem alten Gauer.

— Die neue deutsche Rechtschreibung. Es ist in letzter Zeit mehrfach die Frage aufgeworfen, wann die neue deutsche einheitliche Rechtschreibung in die Schulen eingeführt werden wird und wie lange in der bisherigen Rechtschreibung gedruckte Bücher in den Schulen noch zugelassen sind. Die Köln. Ztg. hat daraufhin Erfindungen eingezogen, nach welchen die neue Rechtschreibung noch etwas auf sich warten lassen dürfte, da noch nicht alle be-

**Kartoffelsäcke
Getreidesäcke**
empfehlen zu Fabrikpreisen
Emil Glathe, Wilsdruff.

Neue und gebrauchte
Pianinos,
Flügel, Harmoniums,
nur renommierteste Fabrikate,
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach
Wunsch
empfehlen Piano-Magazin
Stolzenberg
Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, n.
Preisliste gratis.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
**Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen**

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh
und schlechten, verdorbenen
Magen, ässt in Packeten à 25 Pfg.
in der Löwen-Apotheke zu Wils-
druff.

Ziehungen 15. u. 16. Novbr. 1901
18. u. 19. Novbr. 1901
**Oldenburger
Geld-Lotterie.**
Höchstbetrag im günstigst. Falle: M.
75 000

1 Prämie	50 000	=	50 000 M.
1 Gew.	25 000	=	25 000 ..
1 zu	10 000	=	10 000 ..
1 zu	5 000	=	5 000 ..
1 zu	3 000	=	3 000 ..
2 zu	1 000	=	2 000 ..
3 zu	500	=	1 500 ..
4 zu	300	=	1 200 ..
3 zu	200	=	600 ..
10 zu	100	=	1 000 ..
20 zu	50	=	1 000 ..
40 zu	30	=	1 200 ..
198 zu	20	=	3 960 ..
792 zu	10	=	7 920 ..
7924 zu	5	=	39 620 ..

9000 Gold-Flw. u. 1 P. ämte = 153 000 M.
Lose à 3 Mark, Porto und Liste
30 Pfg. extra, empfiehlt und ver-
sendet auch unter Nachnahme
Carl Heintze
in Gotha.

Nussbaum-Stämme
kauft zum höchsten Preise
Bernhard Hofmann.

Malzkeime
hat abzugeben **Frühau's Brauerei,
Wilsdruff.**

Rossfleisch u. -Wurst
empfehlen von nächstem Sonnabend ab
Bruno Reck, Töpfergasse Nr. 247.
Am Dienstag Abend wurde auf dem Wege
von Gühndorf nach Wilsdruff ein
goldenes Armband verloren.
Der Finder wird gebeten, selbiges gegen
Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.
Wir suchen 2 tüchtige

Holzmalerei.
Walther & Noak, Bautzen.

Wechsel-Formulare
empfehlen
Martin Berger's Buchdruckerei.

Gasth. Klipphausen. Sonntag, den 10. November,
zum Kirchweihfest,
von Nachmittags 3 Uhr ab
grosse doppelhörige BALLMUSIK.

Montag, 11. November, von Nachmittag 4 Uhr ab
feiner BALL,
wobei mit ff. Speisen und Getränken, sowie ff. selbstgebackenem Kuchen
bestens aufwartet und wozu freundlichst einladet
Otto Schöne.

Hiermit mache ich bekannt, daß mein
Rechts- und Incasso-Bureau
jeden Wochentag von 8-12 Uhr Vormittags
und 2-6 Uhr Nachmittags
geöffnet ist und daß ich persönlich Dienstags, Mittwochs und Don-
nerstags anzutreffen bin.
Prozehhagent Friedel, Wilsdruff,
behördlich zugelassener Rechtsbeistand,
Freibergerstraße 112, gegenüber dem „Café Bismarck“.

Vom 4.-12. Nov.

findet in allen Waaren-Abteilungen

Räumungs-Verkauf

statt und bietet für Beschaffung guter Waaren aller persönlichen und wirth-
schaftlichen Zwecke, auch für den Weihnachtsbedarf, eine
selten günstige Gelegenheit.

Siegfried Schlesinger,
DRESDEN,
No. 6 König Johann-Strasse No. 6.

Loden-Zoppen

für Herren von 5-9, 10, 12, 14 M.,
für Knaben von 3-5, 6-, 7- M.
an.

B. Walther
Potschappel.

Sonntags von 11-2 und von 3-5 Uhr
geöffnet.

Schneidergehülfe
und einen
Schneiderlehrling
sucht **G. Schneider, Pennrich b. Dresd.**

Hohle Zähne
erhält man dauernd in gutem, brauchbarem
Zustande und schmerzfrei durch Selbstplom-
bieren mit Künzels schmerzstillender Zahnfitt.
Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf.
in der Apotheke zu Wilsdruff.



Stelle von Sonn-
abend, d. 9. d.
M. ab circa 50
Stück der vorzüg-
lichsten
Milch-Kühe,
hochtragend und frischemelkend, unter weit-
gehendster Garantie zu billigsten Preisen bei
mir zum Verkauf. Treffe Freitag Abend mit
diesem Transport ein.
Gainsberg, am Bahnhof.
Emil Kästner.
Fernspr. Amt Deuben 96.

Freiw. Feuerwehr.
Nächsten Freitag, den 8. November
Abends 8 Uhr
General-Versammlung
in der Tonhalle.
Das Kommando.

Naturheil-Verein.
Heute Donnerstag
Versammlung.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Saison-Theater
in Wilsdruff.
Donnerstag, den 7. November:
Der Stabsstrompeter.
Operettenposse v. Mannstädt.
Freitag, den 8. November:
Leonore
oder: Das Ende des 7jährigen
Krieges.
Hist. Schauspiel von Karl Holtei.
Die Direktion.

Gasthof „zur Sonne“
Braunsdorf.
Sonntag, d. 10. u. Montag, d. 11. Novbr.,
zum Kirchweihfest,
starkbes. Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **M. Weber.**
Haseline-Pappel-Pomade,
das Beste für die Haare,
in Büchsen à 50 und 75 Pfg.
empfehlen **die Drogerie
Paul Kletzsch.**

Filzwaaren,
(dauerhaftes Fabrikat),
empfehlen in größter Auswahl zu billigsten
Preisen
Curt Springsklee, Markt.
Schöne, lebende
Karpfen
empfehlen **Moritz Schulze.**

Feinsten
Schellfisch,
in strommer Verpackung nächsten Donner-
stag eintreffend, sowie Bratheringe in 1/2
und 1/3 Dosen und einzeln, **Bismarck-
Delicateh, Roll- und marinirte
Seringe, russ. Sardinen, à 50 Pf. M.
1,80, Anchovis, Salzheringe, Del-
sardinen, frische Bücklinge u. s. w.,**
empfehlen achtungsvoll
Herm. Schütz, Berggasse 221.

Das Ideal
aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht,
roffiges, jugendliches Aussehen, weisse,
sammetweiche Haut und blendend sauber
Teint. Jede Dame wasche sich daher mit
Nadebeuler Siliemilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Nadebeul-Dres-
den.** Schutzmarke: Stedenpferd.
à Et. 50 Pf. bei Apoth. Tschischel.

Herzlichen Dank.
Bei dem Tode und Begräbnisse
unseres guten Bruders und Onkels,
des Privatw.
Louis Lormann,
sind uns von lieben Verwandten,
Freunden, Nachbarn und Bekannten
so viele Beweise herzlicher Theil-
nahme dargebracht worden, daß wir
uns veranlaßt fühlen, Allen hierdurch
herzlichst zu danken.
Körschenbroda, Remuth b. Dresd.,
den 5. Novbr. 1901.
Bertha verw. Clauss nebst Kindern
geb. Lormann,
Hans Naake, als Nefte.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 132.

Donnerstag, den 7. November 1901.

Vom Katarrh bis zur Tuberkulose.

Von Dr. med. Ebinger.

(Nachdruck verboten.)

Die kalte Jahreszeit naht und mit ihr die Zeit der Katarrhe. Diese sind die Entzündungen der Schleimhäute. Durch die Entzündung der Atmungsorgane entstehen Schnupfen und Brustkatarrh. In der Regel weicht solch ein Katarrh bei angemessener Lebensweise innerhalb acht Tagen. Dauert er länger, so nehme man alle drei Stunden zwanzig Tropfen Brechwein auf Zucker. Dieser Brechwein ist ein vorzügliches Vörderungs- und Lösungsmittel, besser noch als die bekannte Salmiakmischung, bestehend aus je 5 Gramm Salmiak und gereinigtem Satrigen, gelöst in 1/4 Liter Wasser.

Bedenklicher wird ein Katarrh, wenn er tiefer hinabsteigt, wenn er die Luftröhrenäste, die Bronchien, ergreift. Der Laie nennt diese Erkrankung „Lungentatarrh“, der Arzt „Bronchialkatarrh“.

Während Schnupfen- und Brustkatarrh meist ohne ärztliche und arzneiliche Behandlung schwinden, bedarf dagegen der Bronchialkatarrh stets einer besonderen Aufmerksamkeit. Bei kräftigen Menschen hilft meist eine einfache Schwickel, hervorgezogen durch Fliederthee oder durch ein römisches Bad.

Bei schwachen Leuten aber kann sich der Bronchialkatarrh gar leicht bis zu den Lungenzellen fortpflanzen, indem der Katarrh zu einem anhaltenden, chronischen, wird. Da heißt es auf der Hut sein, um die verderblichsten aller Krankheiten, die Tuberkulose oder Lungenschwindsucht, zu verhindern. Diese unheimliche Krankheit verschont kein Land, keine Volksklasse, kein Lebensalter und keinen Beruf. In Deutschland sterben nach der neuesten Statistik an Tuberkulose jährlich über hunderttausend Menschen, die Zahl der Lungenleidenden schätzt man weit über eine Million.

Ob der von Robert Koch entdeckte Tuberkelbazillus die Ursache oder nur die Folge, die Begleiterscheinung, der Krankheit ist, das muß erst noch die Wissenschaft feststellen. Der Kampf wird ebenso heftig und langandauernd sein, wie derjenige über die Frage, ob perlsüchtige Milch den Menschen anstecken kann oder nicht.

Das Koch'sche Tuberkulin hat bis jetzt die Hoffnungen nicht erfüllt, die man auf dasselbe gesetzt hatte. In neuerer Zeit treten zwar wieder viele für dasselbe ein; es soll namentlich im ersten Stadium der Tuberkulose von günstiger Einwirkung sein. Die einzig sichere Behandlungsweise ist und bleibt daher die diätetische. Deshalb achte man keinen Katarrh, keinen Husten gering. Der Husten ist aber niemals eine Krankheit an sich; er ist immer nur eine Begleiterscheinung vom Schnupfen bis zur Schwindsucht. Der Katarrh dagegen ist eine Krankheit, die man immer so schnell wie möglich beseitigen muß. Der gefährliche Bronchialkatarrh hat zwei Formen, wonach man ihn den trockenen und den flüssigen Katarrh nennt. Der trockene Katarrh erregt heftige Hustenanfälle, die lange andauern, weil der Schleim fest an den Schleimhäuten haftet, während er bei flüssigen leichter fließt und schneller ausgehustet wird.

Die Hustenanfälle beim trockenen Bronchialkatarrh sind oft so stark, daß durch Husten und Athmungsnoth Zellen in der Lunge zerreißen. Es bilden sich dann durch Luftzutritt Luftzellen. So entsteht das Lungenemphysem. Diese Krankheit ist zwar gewöhnlich nicht lebensgefährlich, aber sie quält den Kranken durch Hustenreiz sehr und ist schwer zu beseitigen. Bei dieser Krankheit, sowie bei jedem chronischen Bronchialkatarrh, ist jede weitere Ernährung und Einathmung von schlechter Luft nach Kräften zu vermeiden. Am heilsamsten ist ein mildes, möglichst staubfreies Klima. Eine naturgemäße Abhärtung durch Bewegung in freier, frischer Luft, durch Baden und angemessene Kost kann die Neigung zum Brustkatarrh, wie überhaupt zu jeder Erkrankung, schwächen und beseitigen. Auch die Kleidung spielt dabei eine große Rolle.

Wendet sich der Bronchialkatarrh zum Schlimmen, greift er zur Lunge über, so warnt auch hier erst die Natur durch die „Lungenentzündung“. Diese Krankheit beginnt stets mit einem auffallend starken Frostgefühl, dem bald anhaltende, Abends sich steigende Hitze folgt. Bei jedem Athemzug fühlt der Patient stehende Schmerzen. Aus den feinen Aderchen, welche die Lungenbläschen umgeben, schmilzt eine dickliche Flüssigkeit in die Höhlen der Lungenbläschen. Dieses Ausgeschwiltete wird hart und fest und treibt alle Luft aus dem erkrankten Lungenheile heraus. Dieser Theil kann nicht mehr athmen, so entsteht die Athemnoth und der peinliche Zustand, daß der Kranke nicht mehr auf jeder Seite liegen kann.

Schon bei dieser Krankheit versagen alle Medikamente, wie ja bei der Schwindsucht selbst auch. Aber zum Glück hilft die Naturheilskraft sehr oft bei beiden Krankheiten. Bei der Lungenentzündung erweicht oft das Festgeronnene zu einer eiterartigen Flüssigkeit, die dann ausgehustet oder aufgelöst wird. Diesen Naturheilprozess kann der Arzt nur begünstigen, niemals aber hervorrufen. Günstige Mittel sind: reine, mäßig warme und feuchte Luft.

Verzagt die Natur ihre Hilfe, so kommt es zur Lungenschwindsucht, das heißt zu einer stets fortschreitenden Verwüstung der Lunge durch Schwinden derselben, durch Abmagern des Körpers — das traurig bekannte Bild.

Durch die Koch'sche Entdeckung des Tuberkelbazillus

ist die alte Unterscheidung von einer tuberkulösen und eitrigen Schwindsucht vollständig beseitigt worden.

Jede Schwindsucht ist tuberkulös — aber nicht jede Schwindsucht tödlich — auch hier hilft und heilt oft die Natur auf wunderbare Weise. In sehr vielen Fällen ist sogar der Verlauf der Schwindsucht ein verhältnismäßig günstiger. Es können sich nämlich in der Lunge die Tuberkeln verhärten, verkalken oder vertrocknen.

Freilich wird dadurch der verhärtete Theil unfähig zum Athmungsgehalt, aber das schlimme Uebel des Schwindens ist aufgehoben, das Leben ist gerettet. Den so geretteten Personen bleibt freilich eine im Verhältniß zum unbrauchbar gewordenen Lungenthelle stehende Kurzatmigkeit — die sie aber meist nicht hindert, sich des Lebens noch lange zu freuen.

Auf Julianenhöh.

Roman von Emilie Heinrichs.

(17)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Guten Tag, Vater Nissen! Wie geht's?“ Der alte Gärtner legte Schere und Bast nieder, wusch sich die Hände an der Schürze ab, und ergriff vorsichtig ihre feinehandschuhte Rechte, die sie ihm entgegenstreckte.

„Ach, Frölen Marianne, wie soll's gehen, wo mir altem Manne die Wurzel meines Lebens abgeschnitten ist.“ Klage er mit zitternder Stimme. „Was soll ich hier eigentlich noch, warum hat der liebe Gott es zugegeben?“

„Das können wir Menschen nicht ergründen, Vater Nissen!“ erwiderte Marianne mit ernster Miene, „nur soviel hoffe ich, daß der Bösewicht entdeckt wird und daß der liebe Gott den Unschuldigen nicht für die That eines Andern büßen läßt. Das hoffen und glauben Sie doch auch, nicht wahr?“

„Freilich thu' ich das, obgleich der Jakob sagt, daß unser armer junger Herr es ganz bestimmt gethan hat und dafür auf's Schäffot kommen wird. Das kann der Herrgott doch nicht zugeben, Frölen Marianne?“

„Ihr Jakob soll seine Zunge hüten und nicht mehr sagen, als er vor Gericht verantworten kann.“ rief das junge Mädchen laut und drohend, da sie bemerkte, daß der Burche sich hinter den Büschen herumdrückte. „Es ist schlecht von ihm, so etwas Schreckliches von dem nächsten Verwandten seiner verstorbenen Herrin, die ihm nur Gutes erwiesen hat, zu behaupten.“

Der Alte nickte einige Male vor sich hin. „Ich hab's ihm auch gesagt, Frölen, aber er ist ein verstockter Junge, der mir viel Kummer macht. Als unsere liebe Gnädige über Alles wachte, da murte er nicht, nu aber lungert er herum un will nicht mehr gehorchen.“

„Er ist ein Vorker, ein Spion!“ sprach Marianne mit lauter Stimme, „der Herr Justizrath sagt es auch!“

„Ja, ja, so is es aderat,“ Nagte Nissen, „ich werd's dem Herrn Justizrath sagen und ihn bitten, daß er ihn ein Handwerk lernen läßt. Ein Gärtner wird mein Lebtag nicht aus ihm.“

„Na ja, die Zucht kann ihm gutthun,“ stimmte Marianne mit weiser Miene bei, während Jakob heimlich die geballte Faust gegen sie ausstreckte, als möchte er sie niederschlagen. „Wien, Vater Nissen, wir Beide wollen unsere Hoffnung auf Gottes Güte und Gerechtigkeit setzen.“

„Das wollen wir, liebes Frölen, — aber sagen Sie mal, is es denn wahr, daß wir einen Niethsman auf Julianenhöh kriegen?“

„Freilich ist es wahr, mich hat's recht verdrossen. Um's Geld braucht es doch nicht zu geschehen.“

„Nee, nee, um's Geld nich,“ erwiderte der alte Gärtner. „Es gefällt mich garnich un härt' ich vom Herrn Justizrath nich geglaubt.“

„Er bringt aber seine Möbel mit, Vater Nissen —“

„Wenn auch, Möbel haben wir die schwere Menge. Aber, daß er ein guter Freund vom Dr. Jonas is, das gefällt mich ganz un garnich, Frölen Marianne!“

„Mir auch nicht, Vater Nissen,“ rief sie eifrig, „hoffen wir, daß der liebe Gott Alles zum Besten lenkt, und daß der rechte Herr bald hier einziehen möge.“

Sie nickte ihm freundlich zu und begab sich in's Haus zurück.

Jakob schnitt ihr einige Grimassen nach, murmelte Worte, die gerade keine Schmeicheleien für die junge Dame enthielten und schlängelte sich dann mit großer Gewandtheit seitwärts durch die Büsche, um dem Grobwater auszuweichen. Er besaß für sein Alter eine ganz ungewöhnliche Schlantheit, die sich durch einen angeborenen Spionirsin nach der verderblichen Seite hin stark ausgebildet hatte. Mit seinen fünfzehn Lebensjahren hob er an Beobachtungsgabe manchen Fünfzigjährigen aus dem Sattel, zumal er stets bestrebt war, diese Eigenschaften für sich selber nach Kräften auszunutzen.

„Handwerker, — vielleicht Schuster oder Schneider,“ dachte er, sich einem hohen Stacket zuwendend, das den Garten von dem kleinen Park abschloß, „das möchtel Ihr wohl aus mir machen, Vagage!“

Er spie verächtlich grinsend aus und schlich vorsichtig hinter ein Gebüsch, wo er sich einen Separat-Ausgang in den Park angelegt hatte. Die beiden Alten, — sein Grobwater und die alte Etine, — die gegenwärtig das Regi-

ment auf Julianenhöh führten, verirrten sich niemals hierher. Das war bei der Gnädigen anders gewesen, die kannte jeden Stein, jeden Busch, nichts war ihr verborgen, es war ein wahres Schreckens-Regiment für Jakob gewesen. Nun konnte er thun und treiben, was er wollte, arbeiten oder faulenzeln nach Belieben, da ihm Schelte nicht weh thaten, und das sollte ein Ende nehmen, bevor der Völder gerichtet und der neue Erbe hier Herr und Gebieter war?

Jakob stand im Park, bei diesem Gedanken wüthend mit dem angeblich verletzten Fuße aufstampfend. Dann wandte er sich der Mauer zu, zog hinter der längswärts gezogenen Dornenhecke eine Leiter hervor, die er an die Mauer lehnte und sich im nächsten Augenblicke oben befand. Wer hätte dem vierährigen Burchen eine solche sagenartige Gewandtheit zutrauen können, und die ruhige Ueberlegung, mit der er die Leiter wieder in ihr sicheres Versteck zurückgleiten ließ?

Die hohe Parkmauer stieß auf der Außenseite an einen schrägen Abhang, der an einem breiten Wassergraben endigte und das Besitztum von der Landstraße abschloß. Für Jakob Berg war dieses Hinderniß nicht vorhanden, da er überall seine Hilfsmittel wohlverwahrt zur Hand hatte. So auch hier seine Stange, um sich mit einem Schwunge über den Graben zu befördern.

„Du bist ein Teufelsbraten, Junge!“ hatte Dr. Jonas mal zu ihm gesagt, worauf die Antwort gelautet: „Das sind Sie auch wohl als Junge gewesen, Herr Doktor!“ Dieser hatte darüber gelächelt und den Jakob seitdem mit einer Art Achtung behandelt.

Mit souveräner Selbstständigkeit that der Burche auch heute wieder, was ihm beliebte, obwohl ihm der Justizrath den Kopf zurecht gesetzt und ihn mit verben Worten darauf hingewiesen hatte, daß man ihn nicht umsonst füttern wolle und er von nun an auf halbe Kost gesetzt werde.

Jakob hatte ein Bißergesicht aufgesetzt und Besserung gelobt, den ersten Schritt dazu auch, wie er hämisch dachte, soeben gemacht. Ohne sich weitere Strupel zu machen, schlenderte er, lustig pfeisend, geradewegs in die Stadt hinein. Seinetwegen mochte der Justizrath, der ihm stets verhaßt gewesen war, ihm begegnen, nu etne Ausrede war er niemals verlegen. Er bog in eine Nebengasse ein, die nach dem Ufer des Meerbusens führte und trat in das letzte banfällige Häuschen, das von einer alten Wäscherin und ihrem Enkel bewohnt wurde.

„Na, Jakobchen, willst Du wieder angeln, Schöhnchen?“ — Du hast eine gute Hand, Peter is 'ne Slängel, he leit de grote Fisch werrer swimmen un bringt mi nix as de litten Snieders, de to nix to brufen sind. Na, min Jung, nim et man nich öwel, dat id platt sprekten doh, dat Hochdütsche fällt mi höllisch swer.“

„Ja, das glaub' ich woll, Mutter Wisch, bei uns is es ja nu mal vornehm.“ erwiderte Jakob von oben herab. „Ja verstah dat Platt ja, un spreek et od ganz wie min Grobwater. Schenerere Se sid man nich, Mutter Wisch, id kann od französisch und dänisch, wenn dorop ankummt.“

„Is et möglich,“ — Mutter Wisch schlug die Hände vor heller Bewunderung zusammen; „wo kann' einmal angaan, dat Du so kloof bis un min Peter so dumm.“

„Wo is he denn?“

„Gott, he heit ja en Stell' kreg'n bi Dr. Jonas sin Niethsherrn, de nu na Julianenhöh herop treckt.“

„Watt Düwel!“ schrie Jakob erstaunt, „as watt denn, Mutter Wisch?“

„As Loopjung, verseit sid, he krigt en Mark inner Boch und woll od en beten to eten oder wat sonst darbi affallt. Et is doch beter as nix.“

„Verseit sid,“ nickte Jakob nachdenklich, „für mi wär dat nix, id will wat Bederes waern.“

„Ja, ja, wer so kloof is, de sind' öwerall sin Brod. Ja denk mi awers, dat Herr Dahn bald na Julianenhöh torüg kommt. Se kön em doch nix bewisen un id löw od nich daran.“

„Natürlich hat er's gethan,“ rief Jakob erboht und deshalb auch wieder vornehm. „Wenn Sie so was sagen, können Sie auch vor Gericht kommen, Mutter Wisch!“

„Gott fall mi bewahren, Jakob,“ erwiderte die Frau in heller Angst, „id hef jo nix seggt. — Kommt he dann woll int Zuchthaus?“

„Das möcht' er woll, der Giftmischer! Nee, das kostet den Kopf, er wird hingerichtet, un Gnade giebt's nich.“

„Herr Du meine Güte, dat is doch to schrecklich,“ schrie Mutter Wisch auf, „so en finen jungen Mann, so schmutz un fründlich. Nee, wenn nu doch en Anner dohn hett, — Peter seggt et od.“

„Peter is en Schaapskopp!“ schrie Jakob sie an, „he hett et dohn un damit punktum. Ja weet et bestimmt, willst Se't nu woll glöwen?“

Die Alte nickte und Jakob nahm die Angelgeräthe nebst Zubehör, die jene herbeigeht hatte, und verließ das Häuschen, um an einer versteckten Stelle zu angeln, da die in der Altstadt wohnende Fischerzunft einzig und allein die gesetzliche Ausübung der Fischerei besaß und jedes unberechtigte Angeln mit schwerer Strafe bedroht war

„Das ist 'n grüne Jung, hüße Jakob,“ sagte Mutter Wisch, die bei jeder großen Wäsche auf Julanenhöh...

Gewiß konnte Jakob Berg das, ohne mit der Wimper zu zucken, ja, es wäre für ihn sicherlich ein Festtag gewesen, wie es leider in früheren Zeiten, auch noch in unserm Jahrhundert der Fall war. Da kam die Menge aus Roh und Fern wie zu einem Schauplatz, um der öffentlichen Hinrichtung beizuwohnen.

Die wahre Menschlichkeit hat auch hier gesiegt, wenn das Gesetz auch die Todesstrafe für unerlässlich halten muß.

Jakob Berg sah in seinem Versteck, das von einem Garten aus am Ufer durch eine überhängende Weide gebildet war und tauchte die mit einem Kloben versehene Angelschnur in die See. Das war sein Lieblings-Sport, und die Grausamkeit, die in dem halbwüchsigen Burschen steckte, fand ein Genüge an dem verzweifelt zappeln der Fische, das er erst eine Weile genoss, bis er sie von der Angel befreite.

(Fortsetzung folgt.)

Lustiges Allerlei.

Der reiche Fisch. (Sehe frei nach Uhlend.) Es gingen drei Wäpchen wohl auf die Fisch. Sie wollten erlangen den reichten Fisch, Sie legten sich unter den Tannenbaum, Da hatten die Drei einen seltsamen Traum:

Die Erste: Wir träumte, ich hätt' ein Brillantkettchen Und große Beutens vom Fisch - Jude!

Die Zweite: Und mir, doch ich Frau von Fisch man sei Mit Wille und Regen und Hausfreund - ei ei!

Die Dritte: Und mir hat geträumt - was sagt Ihr da? Ich hätt' ihn als Witwe bereit - da ha!

Immer derselbe. Hauptmann: „Beim Feuer in der Schützenlinie muß man auf mindestens 10 Prozent Treffer rechnen können.“ - Einjähriger Altstein (für sich): „Gott, was ist der Herr Hauptmann für ein kaulanter Geschäftsmann.“

Kathederblütze. Als die Gesandten nach Rom kamen, wurden sie zuerst in die Länge gezogen. Genügsam. „Ja, es ist wahr, auf gut essen und trinken halte ich viel, dagegen will ich aber auch meine Ruhe haben.“

Silberräthsel.

Die Erste kommt aus dem Mund. Die beiden Letzten werden kund. Wohl ist es ungelogter Sinn. Das Ganze klopft oft den Grund. Zur Lösung manches festen Band. Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nr.: Je der dritte Buchstabe - Mozart.

Schlachtviehpreise auf dem Viehmarkte zu Dresden am 4. November 1901.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Table with columns: Tiergattung und Bezeichnung, Gewicht, Preis. Includes categories like Ochsen, Kühe, Kalber, Schweine, and Schafe.

Vermischtes.

Ueber schändliches Veldenthum eines Arbeiters berichtet die N. Augsb. Zig.: Am Dienstag voriger Woche wurde in Freiburg im Breisgau ein dort beschäftigter gewesener Monteur Namens Georg Müller, welcher auf traurige Weise ums Leben gekommen war, unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Der junge Mann, 26 Jahr alt, von allen seinen Vorgesetzten geliebt wegen erfrorter Arbeit, Fleiß und Ausdauer, war damit beschäftigt, Del, welches sich in einem Dahn der Eismaaschine ansammelt, abzulassen; dieser Dahn ist auch mit der Ammoniakleitung in Verbindung. Auf noch unaufgeklärte Weise löste sich der angebrachte Gummischlauch und die Ammoniakdämpfe fuhren dem Bedauernsworthen ins Gesicht; er athmete dieses Gift ein, wurde etwas betäubt und verließ das Maschinenhaus. Kaum draußen angekommen und die Gefahr erkennend, welche durch eine Explosion zur Katastrophe führen konnte, lief er nochmals hinein mit dem Bemerkung: „Meine gute Maschine laß ich nicht coput gehen“, und brachte das mit großen Kosten erbaute Werk zum Stillstand. Dabei athmete er nochmals von dem gefährlichen Stoff eine starke Dosis ein, kam, aus Mund und Nase blutend, heraus, stürzte zusammen und mußte ins Krankenhaus verbracht werden, wo er nach drei Tagen unter qualvollen Leiden verschied, ohne nur seine arme Mutter,

5. Klasse 140. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 250 Mark gezogen worden. (Einer Gewinne der Höchstzahl. - Rückzahl verboten.)

Table of lottery numbers for Class 5, 140 A. S. Landes-Lotterie, drawn on 4. November 1901.

welche er telegraphisch rufen ließ, nochmals zu sehen. Die Maschinenfabrik Augsburg, die Gesellschaft Linde in Wiesbaden und die Conserv- und Gefrierhalle Freiburg ließen prachtvolle Kränze und Widmungsschleifen auf's Grab legen. Auch seine Freunde und Kollegen, sowie die ganze Nachbarschaft, welche zahlreich erschienen war, legten Kränze nieder.

Wieviel kostet ein Scheffel Weizen? - Diese etwas sonderbar und ungenau gestellte Frage, deren Inhalt jedoch von Bedeutung ist, beantwortet ein Mitarbeiter der Wochenschrift „Englisch Mechanik“. Für die Erzeugung von einem Scheffel Weizen soll danach vor 50 Jahren eine Arbeitszeit von insgesamt 6 Stunden nöthig gewesen sein, während die Jetztzeit nur noch einen solchen von nicht ganz einer Stunde bedarf. Dabei ist der gesammte Zeitraum von der ersten Bodenbearbeitung bis zur Ernte berücksichtigt. Der Statistiker scheint bei der letzten Zahl vorauszusetzen, daß die ganze Arbeit der Bestellung möglichst durch Maschinenkraft besorgt wird. Es wäre eine dankbare Aufgabe für eine volkswirtschaftliche Arbeit, diese wichtige Frage eingehend und mit Kritik zu behandeln. - Hebrigens bringt das gleiche Heft der genannten Zeitschrift die beachtenswerthe Notiz, daß in diesem Jahr die Weizenfelder in England nur noch eine Fläche von etwa einer Million Acres einnehmen, während vor 10 Jahren 2300000 Acres mit Weizen bepflanzt waren.

5. Klasse 140. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 250 Mark gezogen worden. (Einer Gewinne der Höchstzahl. - Rückzahl verboten.)

Table of lottery numbers for Class 5, 140 A. S. Landes-Lotterie, drawn on 5. November 1901.

Table of lottery numbers for Class 5, 140 A. S. Landes-Lotterie, drawn on 5. November 1901 (continued).